

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 170 (2004)

Heft: 11

Rubrik: Forum und Dialog

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fragwürdiges Informationsverhalten seitens des Departementes VBS, der SOG und von Parlamentariern

Im Zusammenhang mit der von zwei Printmedien Anfang der Sommerferien ausgelösten Unruhe um die Armee XXI und unsere Landesverteidigung muss auch auf das fragwürdige Informationsverhalten des Departementes VBS, der SOG und einzelner Parlamentarier hingewiesen werden.

Es fällt auf, dass in den Veranstaltungen der verschiedenen Offiziersgesellschaften (z.B. gemäss der gelben Blätter in den Nummern 6 und 9 der ASMZ) kaum Vertreter jener Organisationen zu Worte kommen, die in Printmedien Vorbehalte zur Umsetzung in die Armee XXI geäussert haben. Wo bleibt der Wille zur offenen Auseinandersetzung um ganz grundlegende Fragen unserer Landesverteidigung? Die im Rahmen von Referaten vorgesehenen Frageperioden von 20 bis 30 Minu-

ten vermögen einer gründlichen Durchleuchtung von Problemen nicht zu genügen.

Hinsichtlich des Verhaltens unserer Parlamentarier im Informationsbereich bezüglich Landesverteidigung muss leider eine negative Beurteilung hervorgehoben werden. Glauben die beiden Herren Präsidenten der sicherheitspolitischen Kommissionen, sie würden dem Ansehen des eidgenössischen Parlamentes dienen, wenn sie auf Einsendungen von aussen grundsätzlich keine Antwort geben? Diese Parlamentarier sind Volks- und Ständesvertreter und haben sich nicht nur mit Parteiangehörigen abzugeben. Zudem: die Einsender von aussen verstehen auch von der jetzigen Landesverteidigung so viel wie die Parlamentarier.

Es wäre sehr zu wünschen, dass sich die drei genannten Organisationen um ein besseres Informationsverhalten bemühen würden. Nur so kann verhindert werden, dass unangenehme Fragen unse-

rerseits nicht mehr unter Verschluss gehalten werden.

H. Wächter, Div aD
Präsident Aktion Aktivdienst
8260 Stein am Rhein

Ausverkauf von Armeematerial?

Es ist unbestritten, dass das VBS veraltetes und stark überzähliges Armeematerial möglichst günstig verkauft. Nachdem die Truppenbestände extrem stark reduziert worden sind, hoffe ich, dass für die erforderliche Wiederaufbaufähigkeit für den Ernstfall genügend grosse Reserven gesichert bleiben.

Was meines Erachtens auf keinen Fall verkauft werden dürfte sind Kampfpanzer und Panzerfahrzeuge, auch ältere Modelle!

Warum? Im Aktivdienst 1939 bis 1945 erlebte ich den Einsatz als Infanterist für die Aussenverteidigung in der Festungsbrigade Sargans das Training des Kampfes mit und in Bunkern. Wie muss z.B. in

In der nächsten Nummer:
– Führungsausbildung
– Auftragstaktik
– Tschetschenien

einem Vorfeldbunker mit 4,7-cm-Befestigungskanonen und Maschinengewehren auf Panzersperren und Hindernisfelder der Feuerkampf mit Panoramakarte geschossen werden.

Ich muss zugeben, dass mir die zum Teil «blinden» Kampfverfahren in einem dicken Bunker gewisses Unbehagen bereiteten: Wenn der Aussenbeobachter mit Telefon oder Nachbarkunker mit ihrem Schutz- und Abwehrfeuer ausfallen und der Ausgang unter feindlichem Feuer liegen, wird es ganz brenzlich in diesem unbeweglichen Block. Ein Kampfpanzer ist mit seiner Panzerung, seinen Beobachtungsgeräten, seiner Fahrbeweglichkeit, seiner mehrfachen Bewaffnung ein vielseitiger und kampfstärkerer fahrbarer Bunker, als ein fester, dicker Bunker mit sehr beschränkter Einsatzfähigkeit. Wenn man im Fernsehen den viel-

Verschwiegene Wahrheiten? Eine Stellungnahme

(Beilage zur ASMZ 10/2004)

Die Behauptung, dass die **isolierte Schweiz keine Armee** braucht, gehört beinahe als Schlagzeile in die Medienlandschaft. Zunächst ist die Schweiz aufgrund ihrer wirtschaftlichen und politischen Verflechtung – das Studium der Zahlungs- und Handelsbilanz unseres Landes ist empfehlenswert – in Europa und in der Welt alles andere als isoliert. Zum Zweiten benötigt jeder Staat, der sich nicht in einem Vasallenstatus einer Weltmacht befindet, für die Erhaltung seiner Sicherheit und für die Durchsetzung seiner Interessen ein machtpolitisches Instrument, und dies ist eben eine Armee. Dies trifft auch für eine Schweiz in oder ausserhalb der EU zu. Den beiden Autoren sei die Lektüre der Geschichte, vor allem jener der Machtpolitik von Grossmächten und dem Verschwinden von Kleinstaaten, die keine Armeen hatten, nahe gelegt. Machiavelli, «Il Principe», lässt grüssen.

Die Behauptung, dass die **Neutralität**, insbesondere die Schweizer Neutralität, ein Produkt des Westfälischen Friedens sei, ist doch etwas gewagt. Viele Schritte haben zum Neutralitätsrecht geführt. Es gehören dazu die Abhandlung von Grotius, die verlorene Schlacht bei Marignano von 1515, der Ewige Friede mit Frankreich vom 29. November 1516 sowie die Defensionale von Wil von 1647. Die Lektüre der Werke der Militärhistoriker Walter Schaufelberger und H.R. Kurz sei wärmstens empfohlen.

Neutralitätsrecht und -politik haben sich im Laufe der Zeit immer wieder verändert. Der Status der Neutralität ist übrigens, wie am Verhalten der Islamischen Republik Iran in den Kriegen von 1991 und 2003 erkennbar ist, kein Vorrecht der Schweiz. Der Schweiz hat die Neutralität Vorteile und das Überleben in Kriegen ermöglicht, vielleicht wird dies auch in der Zukunft der Fall sein. Und über die Zukunft bestehen eben nur Hypothesen.

Seit der Konzeption der militärischen Landesverteidigung vom 6. Juni 1966 ist der Auftrag der Schweizer Armee auf drei Komponenten gerichtet, die im Verlaufe der Zeit teilweise neue Begriffe erhielten: Verteidigung, Dissuasion und Hilfe an die Zivilbevölkerung. Die Gewichtung ist entsprechend der Lage immer wieder verändert worden. Für die Aufrechterhaltung des Überlebens des Kleinstaates Schweiz hat aber die politische Führung nie auf eine Komponente verzichtet. Dies aufgrund der politischen Verantwortung gegenüber der Bevölkerung. Kein Mensch weiss, ob die Verteidigung irgendwann wieder aktuell werden könnte. Es wäre deshalb fahrlässig, auf diese Komponente im Zeitalter der Vorherrschaft der Weltmacht USA zu verzichten. Eben, wir kennen die Zukunft nicht, und wer garantiert uns, dass aus der gutmeinenden Weltmacht nicht ein böser Aggressor wird. Beispiele sind ja sichtbar. Mit Igelmentalität – eine Bezeichnung, mit der sehr gerne durch eine bestimmte Gruppe Andersdenkende apostrophiert werden – hat die Aufrecht-

erhaltung der Verteidigung nichts gemeinsam.

Deutschland hat nach dem verlorenen Krieg und beim Wiederaufbau eines neuen Staates in mühsamen Schritten den Bürger in Uniform kreiert. Es sei hier an General Graf von Baudissin erinnert. Wir sind in der glücklichen Lage, dass wir den Bürger in Uniform als Milizsoldat schon immer hatten. Er hat uns vor irgendwelchen Machtgelüsten einer rechtsradikalen Offizierskaste bewahrt. Hoffen wir, dass wir solange als möglich den Bürger in Uniform und damit den Milizsoldat bewahren können. Sollte diese Institution einmal aufgegeben werden, dann wird die innere Sicherheit nicht verbessert, sondern verschlechtert. Für die Beurteilung des militärischen Wertes des Milizsoldaten sei wieder Machiavelli, «Il Principe», empfohlen.

Das **Primat der Politik** hat seit der Gründung des Bundesstaates und damit der Milizarmee immer existiert. Der Milizsoldat als Bürger war ja auch der höchste Garant dafür. Warum dies plötzlich ein Thema geworden ist, ist mir schleierhaft. In einer Milizarmee darf es keine Trennung zwischen politischer und militärischer Führung geben, sonst besteht die Gefahr der Neuerfindung der unseligen Reichswehr unter Generaloberst von Seeckt, und diese hat, wie bekannt, die Machtübernahme durch die Nazis erleichtert.

Albert A. Stahel

seitigen Einsatz von Panzern in den verschiedensten Kriegeinsatzorten beobachtet, erkennt man die Vorteile, vor allem auch im Orts- und Städtkampf in kombinierten Einsätzen. Das sind gepanzerte und bewegliche Bunker! Wir brauchen nicht Panzerarmeen, sondern genügend Panzer in der Armee und dazu genügend Munition. Wenn wir damit rechnen, dass ein zukünftiger Feind noch weit von unseren Landesgrenzen weg mit unseren Nachbarn kämpft, müssen wir mit gezielten Angriffen mit Flugzeugen, Seglern und Fallschirmen auf wichtige Einrichtungen und taktische Räume, je nach Lagebeurteilung, rechnen. Mit dezentral verteilten Kampfpanzern in geeigneten Kampfverbänden können wir uns mit entsprechendem Training Abwehrchancen sichern. Aber natürlich auch bei Terrorereignissen im Land sind gepanzerte Fahrzeuge wichtige Kampfmittel, auf die wir nicht verzichten dürfen. Wir sollten deshalb auf alle Fälle unsere stärksten Kampf- und Abwehrmittel, Panzer und genügend Munition hüten und unterhalten wie unsere «Augäpfel».

Kaspar Rhyner
3661 Utendorf

Das Projekt A XXI driftet

Angesichts der überfälligen Doktrinschöpfung schrieb ich im Februar 2002 in der ASMZ, es bräuche keine Loya Jirga, um eine Doktrin für den Einsatz der Armee XXI zu formulieren, aber eine Gruppe gut ausgebildeter Milizstabsoffiziere, und nach einer Arbeitswoche würde eine Doktrin dastehen, die sogar den Entwicklungen des strategischen Umfelds seit der Kommission Brunner noch Rechnung tragen würde. Auch zweieinhalb Jahre später fehlt noch immer eine Doktrin. Nationalrat Markus Hutter weist mit Recht darauf hin (ASMZ 10/2004, S. 35), dass auch das Primat der Politik sich noch immer nicht entschliessen konnte, der Armee zu eröffnen, welche Leistungen es eigentlich von ihr wolle. Mit einem parlamentarischen Vorstoss soll nun der Bundesrat aufgefordert werden, die Lage zu klären – ein betrüblicher Ausdruck von Hilflosigkeit. Glücklicherweise druckt der Chefredaktor ASMZ auf der gegenüberliegenden Seite 34 einen Auszug aus einem Artikel eines Milizgeneralstabsoffiziers ab, der mit 6 Punkten

einfach und überzeugend sagt, wie der Armeeauftrag heute wohl lauten müsste; die gewählte Reihenfolge der Aufträge ist dabei kaum zufällig. Nur: für diesen Auftrag fehlen eine Verstärkung der Flieger und Flab, fehlen die abgeschaffte Territorialinfanterie und die Flughafenformationen. Aber solange die SOG nicht müde wird, von einem «bewährten Armeeleitbild» zu sprechen (S. 28), kann die Armee XXI ohnehin nicht verbessert werden. Die ständig repetierte Berufung auf den Volksentscheid ist billig, führt die Armee aber nicht aus ihrer Konzeptschwäche heraus. So wird auch nie etwas aus dem VBS ins Parlament kommen, was als «sicherheitspolitisches Koordinatennetz» (Hutter) eine Weiterentwicklung überhaupt erst ermöglichen würde. Gefordert ist nun vor allem die SVP, die nie hinterfragte, was ihr Trio Ogi/Siegrist/Schmid dem Parlament und dem Volk vorlegte – ohne Varianten anzubieten und den eigenen Vorschlag aufrichtig zu bewerten.

Felix Hunziker-Blum
8200 Schaffhausen

Verschwiegene Wahrheiten

(Beilage zur ASMZ 10/2004)

Ich habe mir die Mühe genommen, die scharfsinnigen Betrachtungen zur «Nabelschau» im Detail zu studieren.

Wiewohl die beiden Autoren sicherlich mit ihren Argumenten auf der richtigen Achse marschieren, haben sie es leider unterlassen, die «**Verschwiegene Wahrheit Nr. 15**» aufzuführen, welche sich auf unser real existierendes **Parlament** und dessen Funktionsweise bezieht.

Was als **Binsenwahrheit** für den Umgang mit **Journalisten** gilt, hat auch Gültigkeit im Umgang mit dem **Parlament**: «*Der Journalist hat keine Zeit zum Lesen, er braucht sie zum Schreiben.*»

Der Parlamentarier hat keine Zeit zum Denken, er braucht sie zum Reden.»

Darauf muss man sich einstellen. Will man erreichen, dass das Parlament sich aufrafft, eine Problematik zu berechnen und letztlich gar daraus resultierende politische Leitlinien zu beschliessen, dann braucht es eben Vordenker. Diese zu finden und um sich zu sammeln, ist Sache des obersten Politikers im Verteidigungsministerium. Dort müssen die Grundlagen für eine durchformulierte Verteidi-

Ausgabenreduktion im VBS seit 1990

Jahr	Ausgaben im Bereich Verteidigung in Mio.	Anteil am Bundesbudget in %	Anteil am Bruttoinlandprodukt in %
1990	5130	16,23	1,57
1991	5261	14,82	1,52
1992	5242	13,86	1,49
1993	4805	11,83	1,37
1994	4977	12,04	1,39
1995	4992	12,32	1,37
1996	4762	10,86	1,30
1997	4610	10,45	1,24
1998	4533	9,73	1,19
1999	4416	9,67	1,14
2000	4404	9,34	1,09
2001	4376	8,71	1,06
2002	4350	8,58	1,04
2003 VA	4277	8,37	1,01
2004 VA	4002	7,78	0,93
2005 FP	4024	7,43	0,93
2006 FP	3939	7,12	0,90
2007 FP	3979	6,99	0,90

Für die Zeitspanne 1998–2007 werden gegenüber der ursprünglichen Planung unter verschiedenen Titeln rund 2,7 Mia. Fr. eingespart sein.

Sparprogramme	Zeitraum	Betrag
Stabilisierungsprogramm	1998–2001	1,146 Mia. Fr.
VA 03, FP 03	2002–2003	0,200 Mia. Fr.
VA 03, FP 04–06	2003–2006	0,573 Mia. Fr.
Gezielte Kürzungen	2003	0,023 Mia. Fr.
Kreditsperren	2003–2004	0,081 Mia. Fr.
Entlastungsprogramm 03	2004–2007	0,673 Mia. Fr.
Total	1998–2007	2,696 Mia. Fr.

Die stetig erhöhte Kadenz von Sparvorgaben lässt die dringend notwendige Planungssicherheit für die Umsetzung der neuen Armee nicht zu. Als die Armee XXI zwischen 1999 und 2001 geplant wurde, ging das VBS davon aus, dass ab 2004 rund 4,3 Mia. Franken für die Verteidigung zur Verfügung stehen würden. Im Jahr 2004 sind dies aber auf Grund der veränderten Verhältnisse 300 Mio. weniger.

Legende: VA – Voranschlag FP – Finanzplanung

dk

gungspolitik gelegt werden. Den Parlamentariern muss man die Lösungsansätze so präsentieren, dass sie – didaktisch richtig präpariert – von den hektischen Schnelllesern und «Zeitungsblättern» häppchenweise vereinbart und verinnerlicht werden können.

Wie man dies macht, kann man am Beispiel von Norwegen ablesen. Kleines Volk, zweithöchster Verteidigungsetat pro Einwohner, direkt nach den Amerikanern. Eine bürgerliche standfeste Verteidigungsministerin, der es gelungen ist, zusammen mit der sozialdemokratischen Präsidentin des parlamentarischen Verteidigungsausschusses, eine Sicherheitspolitik zu konzipieren und dem Parlament schmackhaft zu machen, welche beispielhaft ist.

Ich fürchte, dass die Essenz der Ausführungen in der präsentierten

Form kaum einem von zehn Parlamentariern zugänglich sein wird.

Mit bloss einem Zehntel der Entscheidungsträger lassen sich keine Beschlüsse fassen.

Treumund E. Itin
4052 Basel

SCHWEIZER SOLDAT

Aus dem Inhaltsverzeichnis der November-Nummer

- Die militärische Sicherheit in der neuen Armee
- Der neue Zivilschutz als Partner des Bevölkerungsschutzes
- Vor 40 Jahren – Beginn des Vietnamkrieges